

Ingrid Halbritter
Pharos e.V. Stuttgart/Sarajevo
Kromolj 86
BiH - 71000 Sarajevo
Tel.: +387 33 223 560
Mob.: +387 61 199 742

Sarajevo, 15. Oktober 2011

Liebe Freundinnen und Freunde, liebe PatInnen, SpenderInnen und UnterstützerInnen,

heute Nachmittag fuhr ich stundenlang durch die sonnendurchfluteten Berglandschaften, auf nahezu menschenleeren Straßen, auf der Rückfahrt von Fakovici nach Hause. Wie meistens reiste ich alleine mit meiner Hündin Aska, aber es war doch noch jemand bei mir im Wagen: Slavica. Wir hatten den Vormittag zusammen verbracht, ich hatte sie um eine Art Interview gebeten, denn die Idee war, in diesem Bosnienbrief eine Familie in Fakovici vorzustellen, für die unser „Himbeer-Projekt“ von größter Bedeutung ist.

Aus dem Interview wurde ein inniges Gespräch von 4 Stunden, und noch immer ist Slavica bei mir. Darüber möchte ich heute berichten.



Slavica ist eine junge, lebensstüchtige Frau von 33 Jahren, die mit ihrem Mann und zwei Söhnen in Fakovici lebt. Sie ist auf einer ganz tiefen Ebene meine „Schwester“ und ähnelt mir, obwohl wir auf anderen Ebenen ganz unterschiedlich sind. Beim Studienbesuch in Deutschland im Mai 2010 kannte ich sie nur vom Sehen, aber sie fiel mir auf, weil sie im Restaurant immer Gerichte bestellte, die sie nicht kannte, wohingegen ihre Landsleute mit

dem risikofreien Wiener Schnitzel immer auf Nummer Sicher gingen. Beim Abschiedsabend stand sie verträumt neben dem Klavier, auf dem Hans Krämer ein paar Akkorde spielte. Sie sagte, sie habe noch nie ein Klavier „in natura“ gehört. Und als wir alle zusammen bei Brot für die Welt saßen – es ging um die Finanzierung einer ersten Projektphase – hielt sie zu unserer Überraschung ein leidenschaftliches Plädoyer, indem sie für die Unterstützung einer jungen, hoch motivierten Landbevölkerung warb. Ich bin bis heute relativ sicher, dass dies sehr dazu beigetragen hat, dass uns Fördermittel anvertraut wurden!

Als das Projekt begann, nahm sie ganz natürlich eine Führungsrolle ein. Ich war fasziniert von ihrem messerscharfen Verstand und ihrem Kommunikationstalent. Sie ließ sich in den Vorstand wählen, und ihr Bruder Milivoje wurde Vorsitzender. Seither ist sie meine wichtigste Gesprächspartnerin und wir freundeten uns an.

Auf meiner langen stillen Fahrt tauchte ihre Geschichte in Bildern vor mir auf: die 14-jährige Schülerin beim Ausbruch der Kriegskatastrophe, ihre Todesangst, als bewaffnete Einheiten von den Bergen herab die Siedlungen beschossen. Die unaufhörliche Sorge um ihren Vater, der im Haus geblieben war, das Vieh versorgte und die Felder bestellte, während sie bei Verwandten in Serbien in Sicherheit war. Der unendliche Schmerz, als

ein Jahr nach Kriegsbeginn ihre Mutter in der Drina ertrank, und die Männer ihrer Familie wochenlang die Flussufer nach dem Leichnam absuchten und ihn zum Glück irgendwann fanden. Jahre in größter Armut, als sie mit ihrem Bruder Milivoje in einem Rohbau hauste, weil beide unbedingt die Schule beenden wollten. Weitere Jahre in einer primitiven Flüchtlingsunterkunft, mit ihrem Mann und dem neugeborenen Sohn, in der es nur eine Toilette für 30 Menschen gab. Und nie Geld, immer größte Not. Und doch gelang es den beiden, immer ein paar Pfennige zu sparen. Die Wende in ihrem Leben kam 2008, als sie begann, für unsere Schulküche als Köchin zu arbeiten. Dadurch erhielt sie von der Schulverwaltung das Nutzungsrecht für eine ganz kleine, baufällige Doppelhaushälfte, in der früher Angestellte der Schule gewohnt hatten. Sie konnten endlich aus der Flüchtlingsunterkunft ausziehen. Mit dem mühsam zusammen gespartem Geld schufen ihr Mann Nedeljko und sie ein enges, aber ganz liebevoll eingerichtetes, farbenfrohes Zuhause. Im früheren Keller, wo bis vor kurzem noch das Mikado der herabgestürzten verkohlten Balken lag – das Gebäude war im Krieg von einer Granate getroffen worden – ist heute eine gemütliche Wohnküche. Im ersten Stock das Wohnzimmer, sonnengelb gestrichen, mit einem knallroten Sofa, das abends zum Elternschlafzimmer umfunktioniert wird. Daneben ein winziges Zimmer für die Jungs, und ein einfaches Badezimmer, todschick in Aubergine und Türkis. Dort leben die beiden nun mit ihren Söhnen Nikola (8) und Lazar (6), haben sogar einen alten Golf 2, und sind im Moment in der luxuriösen Situation, dass beide in einem Angestelltenverhältnis sind.



Nedeljko arbeitet in einer Bergbaufirma und sprengt im Dreischichtbetrieb zink- und bleihaltige Steine unter Tage aus den Stollen. Unglaublich anstrengend sei der Job, sagt er, aber er hat keine Wahl, und ein Nettomonatsgehalt von 350 Euro ist überdurchschnittlich. Slavica verdient das Mindestgehalt von gut 200 Euro, damit kommen sie im Moment gut über die Runden. Nach Feierabend und an den freien Tagen bauen die beiden Himbeeren an, auf einer Fläche von 2000 m². Dieses Jahr hatten sie damit zusätzliche Einnahmen von 1000 Euro. Aber es ist ein hartes, schlecht bezahltes Geschäft. In diesem Jahr zahlten die Großabnehmer 0,50 Euro pro Kilo. Slavica braucht eine Stunde, um 2 Kilogramm Himbeeren zu pflücken, doch der Stundenlohn ist in Wirklichkeit deutlich niedriger, rechnet man Kosten für Dünger, Pflanzenschutzmittel und

die Arbeitszeit vor und nach der Ernte noch dazu. Und trotzdem: Das ist unser Lotteriegewinn, sagt sie. Mit diesem zusätzlichen Geld kaufen wir Brennholz für den Winter und zahlen die Versicherung für unser Auto.

Was bedeutet die Aussicht, das Himbeergeschäft auszubauen und höhere Einnahmen zu erhalten, frage ich. Unendlich viel, ist die Antwort. Denn wie lange sie und Nedeljko noch arbeiten können, ist völlig ungewiss. Wie lange die Schulküche durch unsere Spender noch weiter finanziert werden kann, wissen wir nicht. Und Nedeljko hat schon einmal erlebt, dass das Bergwerk von einem Tag auf den anderen alle Arbeiter entließ und er für Monate ohne Einkommen war. Das kann jederzeit wieder passieren. Wenn beide arbeitslos werden sollten, bedeutet das null Einkommen. Arbeitslosenunterstützung gibt es nicht. Der Sozialhilfesatz beträgt 20 Euro pro Monat.

Könnte denn der Vater helfen? Die Geschwister?

Ihr Vater hat früher als Tagelöhner gelegentlich auf dem Bau gearbeitet. Deshalb erhält er keine Rente und lebt von dem, was er in seiner kleinen Subsistenzlandwirtschaft erzeugt. Gemüse, Eier, ein wenig Hühnerfleisch. Ein wenig Geld nimmt er ein durch den Verkauf seiner Himbeeren. Wird er krank, müssen die Kinder einspringen, denn die Krankenversicherung erstattet nur ganz wenige Medikamente und Behandlungen. Die meisten Kosten müssen privat getragen werden. Ihr Bruder Mivoje ist als Tischler angestellt, aber sein Gehalt reicht gerade für seine eigene Familie.

Slavica und Nedeljko leben in einem System ohne soziales Fallnetz, in dem die weitere Familie die Rolle der Solidargemeinschaft einnehmen muss. Wenn diese jedoch dazu nicht in der Lage ist, wie im Falle der beiden, bedeutet das: Ende.

Die einzige mögliche Sicherheit in der Zukunft sind die kleinen roten, höchstverderblichen Früchte. Aber auch 1000 Euro würden noch lange nicht ausreichen, um ein Jahr lang alle Lebenshaltungskosten zu decken. Unser Entwicklungsprojekt



hat sich nun zum Ziel gesetzt, dass Slavica und die anderen Himbeer-Erzeuger in Fakovici durch höhere Erträge, bessere Qualität und günstigere Abnahmebedingungen höhere Einnahmen erzielen können. Das ist ein komplexes, sehr schwieriges Vorhaben. Im Moment erarbeiten der Vorstand der neu gegründeten Erzeugergemeinschaft und ich einen strategischen Entwicklungsplan.

Da geht es um pflanzenbauerische Fortbildungen, um landwirtschaftliche Fachberatung, um Bewässerungssysteme, die Anschaffung von landwirtschaftlichen Geräten, die Qualifizierung der Erzeugergemeinschaft und eventuell später um die Zertifizierung von Standards für eine Ausfuhr in die EU. Die Vertriebsseite ist noch schwieriger. Gibt es Großhändler, die bessere Preise bezahlen? Die verbindliche Verträge abschließen? Wo kann die Ware gelagert und tief gefroren werden? Wie sichern wir den Transport? Welche Bedingungen müssen für eine Ausfuhr in die EU erfüllt werden? Und wie können wir andere Himbeer-Erzeuger dazu bringen, sich der Erzeugergemeinschaft anzuschließen?

Die Baustelle ist groß und unübersichtlich, die Aufgaben unendlich vielfältig, und die Menschen in Fakovici, die wie Slavica und Nedeljko stets am Rand der Existenzbedrohung stehen, sind oft ohne Zuversicht, dass sich etwas zum Besseren wenden könnte. Sie sind

oft erschöpft und belastet und ohne jede Unterstützung durch Staat und Gesellschaft. Und doch: Slavica, ich und die anderen Mitstreiter haben einen Traum. Dass wir mit dem Pharos-Projekt wenigstens für ein Duzend Familien die Welt besser machen und eine nachhaltige Entwicklung anstoßen können. Am Freitag saß ich mit Mitarbeitern des United Nations Development Program (UNDP) in Srebrenica zusammen, die ebenfalls in der Landwirtschaftsförderung tätig sind. Ich wurde gefragt: Wieso sind Sie denn eigentlich ausgerechnet in Fakovici tätig? Ich fühlte mich überrumpelt und mir fiel keine passende Antwort ein. Heute, auf dem Heimweg, wusste ich plötzlich warum: Weil dort Menschen wie Slavica sind, vor denen ich mich demütig verbeugen möchte, und die ich zutiefst bewundere für ihre Energie, ihren Lebenswillen, und dafür, dass sie unter diesen schwierigsten Bedingungen leben und sich dennoch für ihr eigenes Wohl und das ihrer Mitbürger/innen engagieren.

Slavica sagte mir während unseres Gesprächs: in den letzten 15 Jahren bin ich nur gehetzt, habe gearbeitet wie verrückt, habe schreckliche Sorgen gehabt und tiefe Not gelitten. Ich hatte nicht mal Zeit für die Pubertät!



Ich fühle mich glücklich, dass ich sie kenne, und fühle mich gleichzeitig unendlich reich und spüre die Dankbarkeit, dass mir eine unbeschwerte Jugend, die Chance, im gewählten Beruf zu arbeiten und materielle Sicherheit geschenkt wurde, und ich schon so viele schöne Seiten unseres Erdendaseins erfahren durfte: den Klang einer Kirchenorgel hören, in guten Büchern Inspiration finden, Reisen unternehmen und andere Kulturen kennen lernen, Zeiten der Leichtigkeit und Sorglosigkeit zu erleben, Zugang zu Information und Kommunikation haben... Für uns EU-Europäer ist dies alles so selbstverständlich. Für Slavica, meine „Schwester“, ein kaum erfüllbarer Traum. Was wir ihr geben können, ist dennoch etwas sehr Großes: ein kleines Sicherheitsnetz, bestehend aus kleinen, roten, höchst verderblichen Früchten...

Nun wünsche ich Ihnen und Euch allen ein schönes Jahresende, sage Danke für Ihr und

Euer Interesse an unserer Arbeit, und bis bald!

Mit herzlichen Grüßen
Ihre/Eure Ingrid Halbritter

PS: trotz der Projektförderungen sind wir weiterhin dringend auf private Spenden für unsere humanitäre Arbeit, die Schulküche, den Lebensunterhalt und Miete für Biseras Großfamilie und unsere drei Patenkinder Sanja, Samanta und Ranko angewiesen!

Unsere Kontoverbindung:

Pharos e.V., Stuttgarter Volksbank (BLZ 600 901 00), Konto: 365 860 000